Bern

Ein Berner Onlineshop bringt Klienten in Rage

Cosplay-Szene Kunden werfen einem Kostümshop-Betreiber vor, Ware nicht zu liefern. Die Firma in der Schweiz ist in Konkurs, doch in Deutschland geht das Geschäft weiter.

Carlo Senn

Drei «Cosplayer» an der Messe Pop Con 2025 in Zürich. Foto: Tim Rütsche

Die Geschichte fing mit einer steigenden Nachfrage nach Cosplay-Artikeln an. Die sogenannten Cosplayer verkleiden sich mit täuschend echten Kostümen und schlüpfen in die Rolle eines fiktiven Charakters. Die Figuren können von einem Manga, einem Anime, einem Film oder einem Videospiel stammen.

Für viele in der Cosplay-Szene gehört das aufwendige «Craften», also das Herstellen von Kostümen, dazu. Auf sogenannten Conventions präsentieren die Teilnehmenden ihre Werke. Seit einigen Jahren ist Cosplay kein Nischenhobby mehr, sondern auch ein grosses Geschäft.

Die Fans sind auf Stoff, Perücken und viele weitere Materialien angewiesen. Diese Nachfrage bediente der Unternehmer Robert Belle mit seiner Firma Mamike mit Sitz in Bern.

Nach eigenen Angaben betreibt er seinen Shop seit dem Jahr 2014 online. Seit 2017 ist er auch mit einem Shop in der Berner Altstadt präsent. Robert Belle geht an Conventions, spricht mit den Fans. Aussteller ist er auch beim Gamer- und Cosplayanlass Herofest in Bern. Doch mehrere Cosplayer werfen ihm vor, er habe bestellte Ware nicht geliefert. Das Unternehmen in der Schweiz ist seit Mitte März in Konkurs.

Betreiber gerät in die Krise

Begonnen haben die Probleme bei Mamike während der Covid-Krise. Einträge auf Onlineplattformen, in Foren und auf einer sogar eigens erstellten Website kritisieren Robert Belle massiv. Belle bestreitet auf Anfrage viele der Vorwürfe.

Eine Person, die sich bei dieser Redaktion gemeldet hat, schreibt von vielen geschädigten Kundinnen. Belle habe gegen Vorkasse Ware angeboten, dann aber nicht geliefert. Auch bereits 2025, also einige Zeit vor der Konkurseröffnung am 16. März 2026.

Ähnliches liest man in Onlineforen: Als eine Person das Erlebte schildert, antworten weitere User mit vergleichbaren Geschichten. Auch dort hat eine Person Ware bestellt, mehrmals nachgefragt und am Ende nichts erhalten. In der Diskussion geben weitere User sehr ähnliche Probleme an, einige posten auch Chatverläufe.

Besonders scharf ist der Ton auf jener Website, die allein wegen der Probleme der mutmasslich geprellten Kundinnen aufgeschaltet wurde. Der Ton ist scharf: «Kunden haben ihre Bestellungen nie oder erst Monate später erhalten», schreiben die Verfasser. Rückerstattungen seien erst auf die Androhung von gerichtlichen Schritten geleistet worden. Das zeigt: Der Unmut in der Szene ist gross.

Vorwürfe bestritten

Robert Belle nimmt auf Anfrage schriftlich Stellung zu den Vorwürfen. Er schreibt, dass es lange gut gelaufen sei. Belle räumt ein, dass Covid zu finanziellen Schwierigkeiten geführt habe. «Diese Zeit haben wir durchgestanden, jedoch hat sich der stationäre Bereich danach nie mehr vollständig erholt», so Belle.

Deshalb entschied sich Robert Belle, den Laden zu schliessen. «Trotz verschiedener Vereinbarungen und laufender Bemühungen, die Situation zu stabilisieren, konnten wir die wirtschaftliche Lage letztlich nicht mehr tragen, und die Firma ging im März in Konkurs.»

Zu den negativen Onlinekommentaren nimmt Belle folgendermassen Stellung: Das Internet sei heute sehr anonym geworden, so Belle. So sei es leider einfach geworden, über Personen oder Unternehmen Aussagen zu verbreiten, ohne dass immer klar sei, «wie diese einzuordnen sind». Zur Frage, ob er tatsächlich Ware nicht geliefert habe, schreibt Belle nichts.

Das Ende von Mamike? Mitnichten. Denn Belle betreibt in Deutschland weiterhin einen Shop. Laut dem Impressum befindet sich die Mamike Cosplaystuff noch «in Gründung». Der Onlineshop in Deutschland sei jedoch bereits 2023 gegründet worden.

«Rechtlich unabhängig»

Vor dem Konkurs der Firma in der Schweiz war im Impressum noch nachzulesen, dass Mamike.de eine Marke der Mamike GmbH sei. Dies wurde mittlerweile angepasst.

Warum ist diese nicht auch im März in Konkurs gegangen? Entscheidend sei, dass die Aktivitäten in Deutschland in einer eigenständigen Struktur erfolgten und «rechtlich unabhängig von der Mamike Handelsgesellschaft GmbH in der Schweiz sind», schreibt Robert Belle dazu. Er kümmere sich von der Schweiz aus um die Bestückung des Lagers.

Laut Belle sind dort alle Bestellungen ordnungsgemäss abgewickelt worden.

Alt und Jung waren gleichermassen vertreten

Grand Prix Am Berner Volkslauf tat sich am Wochenende Bemerkenswertes.

Erneut machten sich am Samstag Tausende auf die Strecke, und erneut säumten Tausende die Strassen entlang der Rennstrecke durch die Stadt Bern: Mit 37'853 gemeldeten und 34'387 klassierten Läuferinnen und Läufern meldeten die Verantwortlichen des 44. Grand Prix von Bern übers Wochenende Rekordzahlen.

Entsprechend laut war es auf Zuschauerrängen – ob es auch hier zu einem Rekordauflauf kam, konnte das Organisationskomitee nicht abschätzen. Der Lärmpegel deute aber darauf hin, hiess es am Sonntag auf Nachfrage.

Schweizer Siege

Profitiert hat der grösste Volkslauf der Deutschschweiz, der diesmal bei den Männern wie bei den Frauen mit einem Schweizer Sieg endete und auch Einheimische aus dem Kanton Bern aufs Podest katapultierte, vom schönen Wetter.

Ja weil die Temperaturen auf ein fast sommerliches Niveau stiegen, war es für einen Laufevent eigentlich schon ein paar Grad zu warm. Zusätzliche Wasserbecken entlang der Strecke boten immer wieder Gelegenheit zur Abkühlung.

Ein Promi mischt mit

Erneut war das Teilnehmerfeld bunt gemischt, gerade in jenen Kategorien, in denen Mitmachen alles und das Resultat nur zweitrangig war. Da hatte auch mal eine bunte Verkleidung als Gummitier Platz.

Alt und Jung waren an diesem Samstag gleichermassen vertreten. Senioren machten sich mit ihren Grosskindern auf die Socken, besonders von sich reden machte die mit 92 Jahren älteste Teilnehmerin. Sogar der Promifaktor kam nicht zu kurz: Beat Jans sorgte als rennender Bundesrat für eine Premiere.

Stephan Künzi

Von sich reden machte die mit 92 Jahren älteste Teilnehmerin.

Ein Wasserbecken sorgte für Abkühlung. Fotos: Raphael Moser

ANZEIGE